

## Wie ich Luftschiffer wurde.

„Was ein Häfchen werden soll, das krümmt sich beizeiten.“ — Das ist ein Sprüchwort, das bei seiner Dehnbarkeit und verschiedenartigen Anwendung doch immer wahr geblieben ist. Wer in späteren Jahren ein Taugenichts wurde, in dem keimte schon die Neigung zu allerhand Nichtsnutzigkeiten in früher Jugend, und wer ein Genie geworden ist, der begann immer schon als spielendes Kind sich mit dem zu beschäftigen, was irgend ein Genius ihm in die weiche, empfängliche Seele gelegt hatte. Ich weiß von einem namhaften Geiger zu erzählen, der als Achtjähriger damit anfing, Bindfäden auf seines Vaters Stiefelknecht zu spannen, darauf er begeistert mit einem Spazierstocke herumstrich. Töne gab diese sonderbare Bioline ja nicht von sich, aber in der Phantasie des Jungen klangen gar wunderliche Harmonien. In ihm lebte von vorn herein das Reich der Klänge. Spätere Bühnengrößen declamierten als unreife Bengelchen oder Mamsellchen — ohne fast je ein Theater gesehen zu haben — einer Reihe leerer Stühle irgend ein Gedicht vor oder sie brachten aus dem Stegreife irgend ein Ereignis in Worte, dem sie durch Gesten und mimische Darstellung Leben gaben. All' solche „Häfchen“ bogen sich frühzeitig — natürlich — ehe der Sproß spröde und unbiegsam wurde. Bildende Künstler, Erfinder, aber auch Feldherrn und sonstige Genies zeigten frühzeitig die Spuren der ihnen geschenkten Gabe, und so oft diese Neigungen auch mit allen Gewaltmitteln seitens der Eltern und Angehörigen unterdrückt wurden, der Keim war nicht auszurotten, und selbst auf dem steinigsten Boden gedieh unter schwierigsten Verhältnissen das Talent oder die Berufsneigung zu einem mächtigen, fruchtbaren Stamme.

Zu dieser Sorte Bengelchen, denen Mutter Natur irgend eine außergewöhnliche Triebkraft gegeben hatte, ge-